

Verbandsmitteilungen

GELEITWORT DES PRASIDENTEN

Am 24. Mai 1983 trafen sich in Tübingen Mediävisten verschiedener Disziplinen, unter anderem der Theologie, Philosophie, Geschichte, Kunstwissenschaft sowie sämtlicher Philologien, um eine Gesellschaft zur Erforschung des Mittelalters zu gründen. Die Verbandsgründung wurde ohne Gegenstimmen beschlossen. Mittlerweile ist der Mediävistenverband in das Vereinsregister eingetragen worden. Sitz des Verbandes ist Tübingen.

Der Wunsch nach organisatorischer Zusammenfassung der auf mediävistischem Gebiet tätigen Wissenschaftler und Disziplinen ist schon zu Anfang dieses Jahrhunderts geäußert worden, und zwar aufgrund eines neuen Geschichtsverständnisses, das neben dem politischen Handeln auch den Wandel von Denkstrukturen und Systemen einbezog. Zumindest theoretisch wurde dadurch klar, daß die verschiedenen geschichtlichen Disziplinen nicht nur mit Fakten beziehungsweise pragmatischer Geschichte zu tun haben, sondern den "historischen Zustand" und die Gründe für Veränderungen verstehbar machen sollten. In der Praxis von Forschung und Lehre aber veränderte sich zunächst nicht viel. In Schulen und Universitäten wurde Geschichte nach wie vor in Zeitblöcke zerstückelt beziehungsweise in sprachliche oder nationale Segmente untergliedert, gegeneinander abgeschottet durch Studienpläne und Prüfungsordnungen.

Mittlerweile aber hat sich die Überzeugung durchgesetzt, daß zum geschichtlichen Zustand

einer Epoche alle geistigen Faktoren beitragen, und daß Kulturelles, ebenso wie alle Ordnungssysteme, nur im Wechselbezug verschiedenster Phänomene erfaßt und verstanden werden kann. Dabei geht es nicht nur um die Analyse von Vergangenheit, sondern um den Bezug des Menschen zur Wirklichkeit. Die Vernachlässigung der historischen Dimension, so erkannte man zunehmend deutlicher, führt zu einer Desorientierung des Menschen in der zeitgenössischen Gegenwart. Geschichte ist eben nicht nur Vergangenheit, sondern wirkmächtige, gestaltende Kraft. Sie stellt einen der wesentlichsten Faktoren der Selbsterkenntnis des Menschen dar. Folglich kommt es darauf an, auch die Kultur des Mittelalters im Zusammenwirken geistes- und naturwissenschaftlicher Disziplinen als komplexes, in die Gegenwart wirkendes System zu begreifen.

Von Anfang an war es den Gründern klar, daß der Mediävistenverband interdisziplinär sein müsse, und daß auch seine Kongresse das Prinzip der Interdisziplinarität in den Vordergrund stellen sollten. In erster Linie wird das darauf hinauslaufen, daß sich Fachwissenschaftler verschiedenartiger Disziplinen und Fachrichtungen bei einem ganz bestimmten, inhaltlich beschreibbaren Projekt komplementär ergänzen, wobei die Perspektiven und Beiträge eben nicht als Haupt- und Nebenbeiträge entsprechend der Vorstellung von Haupt- und Hilfswissenschaften kategorisiert werden, sondern sich gegenseitig bedingen, nuancieren, ergänzen, teilweise sogar legitimieren. Die Schwierigkeit,

Verbandsmitteilungen

aber auch die Faszination unseres Gegenstandes liegt darin, daß wir nicht aufgrund einer Disziplin, einer Nationalsprache oder Philologie alle Probleme lösen können, sondern daß wir der Nachbarfächer bedürfen. Von besonderer Bedeutung sind dabei die historisch ausgerichteten naturwissenschaftlichen Disziplinen, deren Beiträge mittelalterliches Leben zum Teil in völlig neuem Licht erscheinen lassen, indem sie aufgrund neuer Untersuchungsgegenstände und Fragestellungen das Spektrum des Erkennbaren erweitern.

Allerdings ist heute noch nicht ganz klar, wie Interdisziplinarität praktisch verwirklicht werden kann. Der Begriff ist vorläufig nicht mehr als programmatische Forderung, die in Zukunft eingelöst werden muß. Auch die Theorie der Interdisziplinarität muß noch geschrieben werden. Vorläufig sollten wir daher nicht von zu starren Modellvorstellungen ausgehen und schon gar nicht versuchen, sie anderen aufzuzuktroieren. Gerade in methodologischer Hinsicht soll und wird der Verband pluralistisch, zumindest aber tolerant sein. Kein Ansatz soll unterdrückt, alle augenblicklich wesentlichen Richtungen sollten mitvertreten sein. Einige Kollegen haben angeregt, das Problem der Interdisziplinarität zu einem der Gegenstände der nächsten Kongresse zu machen. Ich greife diesen Gedanken gerne auf und gebe ihn weiter, da gerade diese Fragestellung für die weitere Arbeit des Verbandes, seine Integrationsfähigkeit und Anziehungskraft von entscheidender Bedeutung sein wird.

Ebenso wichtig wie die Interdisziplinarität ist die Internationalität unseres Verbandes. Mediävistik mit nationalen Scheuklappen zu betreiben, scheint mir eine contradictio in adjecto. Typisch für die Mediävistik ist ihr europäischer Charakter. Die von uns zu untersuchenden Phänomene beschränken sich in der Regel nicht auf eine Nationalliteratur, ein Land oder eine ethnische Gruppe, sondern greifen über alle Grenzen dieser Art hinaus. Typisch für die mittellateinische Lyrik zum Beispiel ist die Tatsache, daß ein guter Teil der Gedichte in Schottland oder in Sizilien entstanden sein könnte, und daß wir in vielen Fällen heute noch nicht genau wissen, wo sie zu lokalisieren sind. Aber auch in den Landessprachen überwiegen die grenzüberschreitenden Probleme. Daher gilt Ähnliches für sämtliche anderen Philologien, die ohne den nötigen Kontakt und Austausch mit den Bezugsländern nur perspektivisch einseitig und damit falsche Bilder entwerfen können. Wir müssen folglich im Ansatz europäisch, multinational denken. Natürlich sind wir zunächst und in erster Linie ein deutscher, zumindest ein deutschsprachiger Verband. Aber ebenso wie wir der Mitarbeit der Nachbarfächer bedürfen, wenn wir im vollen Wortverstand Mediävisten sein wollen, so brauchen wir internationale Ausrichtung, das heißt, unser Geschichtsbild muß im Sinne von E.R. Curtius "europaisiert" werden.

Aber auch die europäische Blickrichtung darf nicht exklusiv aufgefaßt werden. Mittelalterstudien in Amerika zum

Verbandsmitteilungen

Beispiel beschäftigen sich mit europäischer Geschichte und Kultur, und daher brauchen gerade die Amerikaner den ständigen Kontakt mit dem Zielland der Disziplin, ohne den sie keine Mediävistik betreiben können. Von amerikanischen Kollegen ist daher immer wieder betont worden, daß die Entwicklung des Mediävistenverbandes auch für die Mittelalterstudien Amerikas von Bedeutung sei und daß man auf fruchtbare Zusammenarbeit hoffe. Ich wünsche dem Verband, daß eine Politik eingeschlagen wird, die unsere Freunde in Amerika als Partner miteinbezieht. Zahlreiche deutsche Mediävisten haben in Kalamazoo gesehen, mit welchem Engagement drüben Mittelalterwissenschaft betrieben wird und welche schöne Ergebnisse erzielt werden. Schon aus äußeren Gründen wird es niemandem bei uns einfallen, Kalamazoo nachahmen zu wollen; partnerschaftliche Zusammenarbeit aber wird sicherlich beiden Seiten von Nutzen sein.

Ebenso wichtig wie Interdisziplinarität und Internationalität aber ist die Ausbreitung der Idee des Verbandes in der jüngeren Generation der wissenschaftlichen Mitarbeiter. Schon bei den ersten Besprechungen über den zu gründenden Verband wurde darüber diskutiert, an welchen Personenkreis wir uns wenden sollten. Es herrschte Übereinstimmung darüber, daß die Mittelalterstudien in Deutschland nur dann Zukunft haben, wenn es gelingt, die jüngere Generation für den Gegenstand zu begeistern. Wir müssen daher versuchen, auch den wissenschaftlichen Nachwuchs anzusprechen und einzubeziehen.

Eines der wesentlichen Ziele des Verbandes ist die Verbreitung des Interesses an medievalia über die Grenzen von Altersgruppen und Generationen hinweg, die Verstärkung mittelalterlicher Forschungsarbeit als Gemeinschaftsaufgabe aller am Mittelalter Interessierten.

Schließlich sollten wir uns auch bemühen, die bereits bestehenden mittelalterlichen Organisationen anzusprechen und zur Mitarbeit zu ermutigen. Zahlreiche Verbände mit speziellen Arbeitsgegenständen haben ihre Mitarbeit zugesagt, so zum Beispiel die Oswald-von-Wolkenstein-Gesellschaft, die Deutsche Sektion der Internationalen Artusgesellschaft, die International Courtly Literature Society und andere. Der Mediävistenverband will und wird die Arbeit dieser Verbände nicht ersetzen, sondern möchte die stärker spezialisierten Forscher zusammenbringen, ihre Arbeit koordinieren. Tatsache ist leider, daß die Tätigkeit zahlreicher mediävistischer Institutionen von der wissenschaftlichen Öffentlichkeit nicht gebührend zur Kenntnis genommen worden ist. Eine Forderung des Austausches zwischen den bereits bestehenden Organisationen ist daher dringendes Desiderat.

Gelingen kann das Unternehmen allerdings nur dann, wenn die bereits gewonnenen Mitglieder als Multiplikatoren wirken und im Kollegen- und Bekanntenkreis für den Verband werben. Ich möchte Sie alle darum recht herzlich bitten.

Regensburg im Dezember 1983
Karl Heinz Goller